



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Reichsspiegel : (vom 12. August bis 18. August)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Reichsspiegel

(vom 12. August bis 18. August)

Sozialdemokratische Bildungsarbeit

Seit einer Reihe von Jahren ist die sozialdemokratische Partei bemüht, durch eine systematische Bildungsarbeit an den arbeitenden Klassen für ihre Zwecke und Ziele zu wirken. In bürgerlichen Kreisen hat man mit Interesse — und einer gewissen Besorgnis — diese stets wachsende Arbeit verfolgt, und mehr als einmal sind die bürgerlichen Parteien auf das sozialdemokratische Vorbild mit der Aufforderung hingewiesen worden, es der Partei des Umsturzes gleichzutun, wie sie Wissenschaft und Kunst in den Dienst der Partei, in den Dienst der Werbung um Anhänger zu stellen. Der soeben veröffentlichte Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den diesjährigen in Chemnitz stattfindenden Parteitag legt Rechenschaft darüber ab, was im verflossenen Jahre an „Bildungsarbeit“ — dieses ist der terminicus technicus der Partei — geleistet worden ist. Es verlohnt sich diesen Rechenschaftsbericht zu prüfen, wobei jedoch im Auge zu behalten ist, daß während der größeren Hälfte des Winters 1911/12 das öffentliche Interesse durch die Reichstagswahlen in Anspruch genommen wurde — ein Umstand, der selbstverständlich auf die Abhaltung von Vortragskursen, einzelnen Vorträgen und sonstigen Darbietungen aller Art erheblich eingewirkt hat.

Drei Arten von Bildungsveranstaltungen sind zu unterscheiden: I. die von örtlichen Bildungsausschüssen veranstalteten wissenschaftlichen Kurse bzw. Einzelvorträge; II. die wissenschaftlichen Wanderkurse; III. künstlerische und gefellige Veranstaltungen.

I. Der Rechenschaftsbericht ergibt, daß von örtlichen Bildungsausschüssen in 127 (177^{*)} Orten 243 (345) Vortragskurse vor 34336 (45873) Teilnehmern gehalten wurden. Was in diesen Kursen geboten wurde und wie groß die Beteiligung war, darüber gibt die folgende Tabelle Aufschluß, die nach der Zahl der Teilnehmer geordnet ist:

^{*)} Die eingeklammerten Zahlen sind die des Vorjahres.
Grenzboten III 1912

Wissensgebiet	Zahl der Kurse	Zahl der Vorträge	Zahl der Teilnehmer
Erfurter Programm . . .	39 (77)	236 (543)	5 842 (9 800)
Naturwissenschaft . . .	20 (43)	109 (250)	5 061 (12 854)
Allgemeine Geschichte . .	25 (37)	307 (307)	4 186 (3 529)
Bürgerliche Parteien . . .	31 (27)	130 (109)	3 460 (4 639)
Wirtschaftsgeschichte . . .	12 (11)	62 (81)	3 277 (838)
Technik	10 (—)	37 (—)	2 262 (—)
Sozialpolitik	23 (15)	137 (150)	1 862 (658)
Parteiengeschichte	3 (11)	16 (78)	1 708 (2 476)
Literatur und Kunstgeschichte	8 (6)	47 (142)	1 505 (327)
Nationalökonomie	13 (37)	146 (345)	1 125 (3 520)
Gewerkschaftsbewegung . .	9 (9)	62 (63)	1 030 (803)
Rede- und Stillehre . . .	7 (6)	58 (78)	857 (864)
Politik, Verfassung	9 (11)	65 (46)	705 (1 526)
Sozialismus	8 (19)	52 (118)	627 (2 749)
Elementarfächer	24 (25)	377 (500)	666 (293)
Rechts- und Geseßkunde . .	1 (7)	10 (54)	87 (782)
Erziehung	1 (1)	6 (4)	76 (20)
Genossenschaftsbewegung . .	— (3)	— (11)	— (195)
	243 (345)	1857 (2879)	34 336 (45 873)

Außerdem sind an 154 (141) Orten 342 (870) wissenschaftliche Einzelvorträge (darunter 225 Lichtbildervorträge) vor 92 179 Besuchern gehalten worden.

II. Fassen wir das, was der Bericht über die wissenschaftlichen Wanderkurse sagt, ebenfalls in einer kurzen Tabelle zusammen, so ergibt sich das folgende Bild:

Wissensgebiet	Zahl der Kurse	Zahl der Vorträge	Zahl der Teilnehmer
Erfurter Programm . . .	48	280	6 654
Naturwissenschaft . . .	28	143	5 579
Technik	20	75	4 405
Bürgerliche Parteien . . .	23	92	2 261
Wirtschaftsgeschichte . . .	6	48	625
Historischer Materialismus .	1	3	289
Nationalökonomie	2	13	144
Sozialismus	1	8	60
Deutsche Geschichte . . .	1	8	55
	130	670	20 072

Außerdem sind in 16 Orten 25 Einzelvorträge gehalten worden.

III. Endlich: 192 (178) Orte berichten über 451 (520) künstlerische Veranstaltungen (Dichterabende, musikalische Darbietungen, Feiern in künstlerischem Rahmen usw.), an denen insgesamt 228 957 Personen teilgenommen haben.

Das ist, in nackten Zahlen ausgedrückt, der wesentliche Inhalt des Rechenschaftsberichtes über die letztjährige Bildungsarbeit der Sozialdemokratie. Welche der

drei Arten von Veranstaltungen verlangt unser größtes Interesse? Wir will scheinen, die künstlerischen Veranstaltungen. An sich wird niemand es erstaunlich finden, daß Darbietungen künstlerischen Charakters, namentlich wenn sie einer heiteren leichten Kunst gewidmet sind, eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausüben. Daß diese Darbietungen aber vorzugsweise einer leichteren Muse dienen, hebt der Bericht selber mit den Worten hervor, daß die Veranstaltungen strengeren künstlerischen Charakters eine erhebliche Verminderung erfahren hätten. Immerhin nimmt er für sie die Bezeichnung „Bildungsarbeit“ in Anspruch, und es mag ihm auch Ernst damit sein, denn, wie ich nicht unterschlagen möchte, empfiehlt der Bericht ausdrücklich, den Wünschen nach Abwechslung und leichter heiterer Kunst nicht zu sehr stattzugeben auf Kosten der Einheitlichkeit und Reinheit einer ernstesten künstlerischen Darbietung. Mag es sich um Bildung im eigentlichen Sinne des Wortes handeln oder nicht — das ist nicht ihr einziger Gesichtspunkt unter dem diese Darbietungen zu würdigen sind. Werten wir sie vielmehr vom parteipolitischen Standpunkt, das heißt in bezug auf ihre Interessen für die Sozialdemokratie. Das Ergebnis, zu dem wir dann kommen müssen, ist dieses: die leichteren Bildungsarbeiten sind für die Sozialdemokratie die billigste, einfachste und wirkungsvollste Werbearbeit. Nicht unmittelbar, denn ein musikalischer Abend wird kaum zur Folge haben, daß eine auch nur geringe Zahl der Teilnehmer ihren Anschluß an die Sozialdemokratie erklärt. Aber mittelbar, weil die Wirkung dieser Werbearbeit in dem liegt, was der Revisionist Max Maurenbrecher vor einigen Jahren (Sozialistische Monatshefte 1909 Bd. III S. 1364) in die zwei Worte eingekleidet hat: Begehrlichkeit wecken. „Versucht es einmal an die stumpfe Masse, die selbst den aufpeitschendsten Agitationsversammlungen fernbleibt, durch unpolitische Verebelung heranzukommen, laßt sie in Theater, Konzert, Bilderbetrachtung, Bücherlektüre, hygienischer, hauswirtschaftlicher, pädagogischer Schulung erst einmal ahnen, was ihr fehlt, und was sie schon heute haben könnte, wenn sie nur Geld hätte: Das Klassenbewußtsein, um das die marxistischen Katechismussprüche seit Jahren umsonst gerungen haben, wächst aus solcher Ausfaat von selbst hervor.“ Diese Worte Maurenbrechers beweisen, welche Bewandnis es mit dieser Art sozialdemokratischer Bildungsarbeit hat, und sollten den bürgerlichen Kreisen zu denken geben.

Weit ungefährlicher als die künstlerischen sind die wissenschaftlichen Bildungsarbeiten der Sozialdemokratie. Man lasse sich durch die Zahl der Teilnehmer nicht blenden. Was will es sagen, wenn eine Partei, die vier Millionen Wähler hinter sich hat, es auf 34 000 Teilnehmer an den von örtlichen Bildungsausschüssen veranstalteten Kursen, auf 92 000 Teilnehmer an wissenschaftlichen Einzelvorträgen (von denen, was sehr zu beachten ist, die weitaus größte Zahl Lichtbildervorträge waren, die im allgemeinen sehr zugkräftig sind) und auf 20 000 Teilnehmer an wissenschaftlichen Wanderkursen bringt. Von der Massenbildung, wie die Sozialdemokratie sie sich denkt, ist da noch keine Rede. Die oft gehörte Klage sozialdemokratischer Redner und Lehrer — man vergleiche was Maurenbrecher, Sassenbach und andere aus ihrer Erfahrung heraus veröffentlicht haben —, daß zu wissenschaftlichen Vorträgen selbst in Großstädten erster Ordnung kaum Hundert oder Zweihundert sich einfinden, ist immer noch nicht verstummt. Die Sozialdemokratie liebt die großen Zahlen und sucht bei Anhängern und Gegnern Eindruck

damit zu machen. Geht man den Zahlen etwas auf den Grund, so zerfließen sie. Wenn der Bericht sagt, daß bei 243 Vortragskursen mit 1857 Vorträgen 34 336 Teilnehmer gezählt wurden, soll das heißen, daß an den 1857 Vorträgen 34 336 Personen teilnehmen oder daß 34 336 Personen 243 Vortragskurse belegt hatten? Das ist ein großer Unterschied. In dem einen Falle würde es bedeuten, daß die nur sehr geringe Zahl von 12 Personen durchschnittlich an den einzelnen Vorträgen teilgenommen hätte, während im anderen Falle durchschnittlich 141 Personen den einzelnen Kurs belegt gehabt hätten. Ich nehme an, daß letzteres zutrifft. Aber auch dann ist das Ergebnis in Anbetracht der Zahl der Anhänger der Partei nicht überwältigend.

Entsprechendes gilt für die Wanderkurse. Nun kann man einwenden, daß im letzten Winter die Reichstagswahl besondere Verhältnisse schuf. Allein auch für das Vorjahr, den Winter 1910/11, ist das Ergebnis nicht anders: bei 345 von örtlichen Bildungsausschüssen veranstalteten Kursen mit einer Teilnehmerzahl von 45 873 Personen beläuft sich die Zahl der Kursteilnehmer auf 133. Diese kleinen Rechenexempel ergeben, daß die Sozialdemokratie mit ihren wissenschaftlichen Bildungsbestrebungen die Köpfe nicht revolutionieren wird. Diese Feststellung scheint mir deswegen wichtig, weil man in weiten Kreisen der Bildungsarbeit der Sozialdemokratie eine viel zu große Bedeutung beimißt. Ganz gewiß sollen die bürgerlichen Kreise sie nicht unterschätzen, aber sie sollen sie auch nicht überschätzen, sich durch sie nicht entmutigen lassen, weil sie nicht dasselbe leisten könnten, was die Sozialdemokratie leistet.

Monzambano

Bank und Geld

Die wirtschaftliche Bilanz des ersten Halbjahres — Die Merkmale der Hochkonjunktur — Die Steigerung der Produktion und des Außenhandels — Die Ansprüche an den Kapitalmarkt — Emissionsstatistik — Der Geldmarkt — Die Gefahr des Konjunkturwechsels — Die Börse

Nachdem nunmehr die wirtschaftsstatistischen Daten für das erste Semester des laufenden Jahres in ihrer Gesamtheit vorliegen, läßt sich aus der Zusammenstellung und der Vergleichung mit den entsprechenden Ziffern der früheren Jahre eine Beantwortung der so oft aufgeworfenen und so verschieden beurteilten Frage gewinnen, ob die wirtschaftliche Entwicklung der Gegenwart die Merkmale einer ausgesprochenen Hochkonjunktur an sich trage. Nach dem vorliegenden Tatsachenmaterial läßt sich die Richtigkeit dieser Behauptungfüglich nicht mehr bestreiten. Denn die Statistik beweist, daß im letzten Halbjahre die wirtschaftliche Gesamtleistung Deutschlands einen Höhepunkt erreicht hat, der nicht nur die unmittelbar vorangegangenen Jahre, sondern auch die letzte Hochkonjunkturperiode in Schatten stellt. Will man hiervon ein klares Bild gewinnen, ohne sich in das verwirrende Detail großer Ziffernreihen vertiefen zu müssen, so genügt schon eine Betrachtung der für die deutsche Volkswirtschaft ausschlaggebenden Industriezweige, nämlich der Montan-, Textil- und der chemischen Industrie, sowie der Ziffern des Gesamtäußenhandels.

Allenthalben finden wir nun eine ganz überraschende Steigerung der wirtschaftlichen Leistung. Am meisten fällt diese bei der Eisen- und Kohlen-

industrie in die Augen. Deutschland hat zwar schon seit Jahren in der Roheisenproduktion Großbritannien überflügelt und steht — wenn auch in großem Abstand — unmittelbar hinter den Vereinigten Staaten. Im letzten Halbjahre aber ist die deutsche Roheisenerzeugung fast um volle 10 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen, so daß sich auf der einen Seite der Abstand gegen England vergrößerte, auf der anderen Seite der gegen Amerika, welches seine Produktionsfähigkeit infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht ausnützen konnte, erheblich verringert hat. Vor allem aber ist Deutschland seit dem Jahre 1911 in die Stellung des größten Eisenexporteurs der Welt eingerückt und hat England aus dieser früher unbestrittenen Domäne verdrängt. Die Roheisenproduktion Deutschlands hat im Jahre 1911 rund 15,5 Millionen Tonnen betragen, sie beläuft sich im ersten Halbjahre 1912 auf nicht weniger als 8,4 Millionen Tonnen und wird im Jahresergebnis also voraussichtlich auf 17 Millionen Tonnen ansteigen, das sind reichlich 4 Millionen Tonnen mehr, als zur Zeit der letzten Hochkonjunktur. Diese Produktionssteigerung ist ebensowohl auf die Zunahme des inländischen Verbrauches, als auf die des Exports zurückzuführen, während der Gesamtexport der Metallindustrie erkennen läßt, daß der ausländische Absatz hauptsächlich die Mehrproduktion absorbiert hat. Denn die Ausfuhr der Metallindustrie im letzten Halbjahre geht mit 777 Millionen Mark um etwa 16 Prozent über die Ziffer des Vorjahres hinaus und zeigt ein Wachstum um die volle Hälfte, wenn man das Jahr 1908 zur Vergleichung heranzieht. Dieser Aufschwung unserer Eisenindustrie entspricht den außerordentlichen Aufwendungen, welche die montanindustriellen Unternehmungen in den letzten Jahren für die Erweiterung und Modernisierung ihrer Anlagen gemacht haben. Vergewärtigt man sich die volle Bedeutung dieser Ziffern, so kann es es nicht Wunder nehmen, wenn an die Kapitalkraft Deutschlands seitens der Industrie zeitweilig allzu große Ansprüche gestellt werden mußten. Aber die Eisenindustrie ist es nicht allein, welche ein derartiges, fast treibhausartiges Wachstum zeigt. Die Schwesterindustrie, die Kohlenproduktion, steht ihr am nächsten, sie ist im ersten Halbjahr auf eine Produktionsziffer von etwa 125 Millionen Tonnen gelangt und hat dabei prozentual fast die gleiche Steigerung (9 Prozent) gegen das Vorjahr erzielt. Und trotzdem wird sie dem Prozentverhältnis nach noch übertroffen durch unsere Kaliindustrie, welche ihre Produktion, dank dem gesteigerten Absatz in Nordamerika auf etwa 90 Millionen Mark erhöhen konnte und damit ihre Leistung um 18 Prozent gegen das Vorjahr und um 60 Prozent gegen das Jahr 1908 vermehrt hat. Nicht minder günstig sind die Leistungen der chemischen und der Textilindustrie. In der ersteren nimmt Deutschland ja eine unbestrittene Führerrolle ein, ein Ergebnis hauptsächlich wissenschaftlicher Leistungen, die sich wohl nirgends so unmittelbar in praktische Erfolge umgesetzt haben, als gerade in diesem Industriezweig. Auch die chemische Industrie hat ihre Exportleistung gegen das Vorjahr um 9 Prozent, gegen 1908 um mehr als die Hälfte gesteigert. So ergibt sich dann als Gesamtergebnis für unseren Außenhandel eine Einfuhrziffer von rund 5 Milliarden Mark (darunter Agrarprodukte mit 3,4 Milliarden) und eine Ausfuhr von 4,2 Milliarden Mark im ersten Semester, das heißt eine Steigerung von 9 Prozent gegen das Vorjahr und von nicht weniger als 34 Prozent gegen 1908. Interessant ist es, damit die Ziffern des englischen Außenhandels zu vergleichen.

Diese betragen im ersten Halbjahr 225 Millionen Pfd. Sterl. für die Ausfuhr und 354 Millionen Pfd. Sterl. für die Einfuhr. Der englische Außenhandel ist also noch wesentlich größer als der deutsche, doch sind die Ausfuhrziffern sich schon beträchtlich nahe gerückt. Die Leistung des deutschen Außenhandels ist um so höher zu schätzen, als uns nicht so ausgedehnte und fast völlig unbefrundene Absatzgebiete zur Verfügung stehen, wie sie England in seinen großen Kolonien besitzt. Auf der anderen Seite führt diese Betrachtung deutlich vor Augen, wie ähnlich die wirtschaftspolitische Lage Deutschlands der englischen geworden ist.

Diese machtvolle Entwicklung des deutschen Außenhandels und der deutschen Industrie muß sich naturgemäß auch im Geld- und Kreditwesen fühlbar machen. Unmittelbar tritt dies nicht nur in der Anspannung des Geldmarkts, sondern auch in der Zahl der Neugründungen, Kapitalserhöhungen und Emissionen zutage. In der Tat zeigt denn auch die Einnahme aus dem Effektenstempel im ersten Semester eine nicht unbeträchtliche Erhöhung. Sie belief sich auf 30,73 Millionen Mark, das ist rund 2 Millionen Mark mehr als im Vorjahre und beinahe 19 Millionen Mark mehr als im Jahre 1908, auch noch etwa 2 Millionen Mark mehr als 1907, dem Jahre der letzten Hochkonjunktur. Indessen muß man bei Beurteilung dieser Ziffern berücksichtigen, daß im letzten Semester die Zahl der Neuemissionen an industriellen Aktien und Obligationen hauptsächlich deshalb so gestiegen ist, weil die Banken bemüht waren, ihre Kredite einzuschränken und die der Industrie vorgeschossenen Gelder in fundierte Schulden umzuwandeln. Daher denn auch die kürzlich hier besprochene Erscheinung, daß die Debitoren der Banken im gleichen Zeitraum fast stationär geblieben sind. Immerhin bleibt natürlich die Tatsache bestehen, daß die Industrie einen gesteigerten Kapitalbedarf an den Tag gelegt hat, dessen Befriedigung eben eine ungünstige Rückwirkung auf den Geldmarkt ausüben mußte. Trotzdem wird man die Steigerung der Neuemissionen mäßig finden müssen, wenn man sie mit der prozentualen Steigerung der Produktion in Parallele setzt. Es ist daraus zu folgern, daß die Mehrleistung der Industrie zu einem sehr beträchtlichen Grade aus den Mitteln des Betriebes, den Überschüssen und Reservestellungen bestritten werden konnte. Die Industrie ist also in sich erstarkt, kapitalkräftiger und leistungsfähiger geworden. Damit steht vollkommen im Einklang die schon früher betonte Erscheinung, daß der Geldmarkt ungeachtet der augenblicklichen fieberhaften, auf das höchste angespannten Produktionstätigkeit ein durchaus normales Ansehen zeigt. Nichts deutet darauf hin, daß uns die nächste Zeit wieder Zinssätze bringen wird, wie sie uns in der letzten Hochkonjunkturperiode beschert waren. Es macht sich zwar augenblicklich eine etwas größere Anspannung am Geldmarkte fühlbar; man geht indessen nicht fehl, wenn man diese mit den Bedürfnissen der Ernte in Verbindung bringt. Diese Herbstbedürfnisse machen sich in diesem Jahre infolge der frühzeitigen Ernte schon jetzt bemerklich und sie werden einen größeren Umfang annehmen als sonst, weil die Getreideernte in den Hauptproduktionsländern durchweg eine vorzügliche geworden ist. Nach Ablauf der Erntebewegung werden dafür in den letzten Monaten des Jahres dem Geldmarkt um so reichlichere Mittel zufließen, so daß sich alsdann aller Wahrscheinlichkeit nach wieder ein Ausgleich der Spannung ergeben wird.

Die gegenwärtige Wirtschaftslage zeigt also ein durchaus erfreuliches und hoffnungsvolles Bild. Einstweilen lassen sich noch keine Anzeichen dafür

entdecken, daß die günstige Konjunktur von einem Umschwung bedroht ist. Freilich wissen wir nur allzu genau, daß die wirtschaftliche Entwicklung in Wellenlinien verläuft, und daß dem Aufstieg ein Herabsinken folgen wird. Wenn aber in früheren Perioden der Umschwung um so jäher und unvermittelter zu sein pflegte, je rascher die Höhe erklimmen wurde, so spricht doch jetzt vieles dafür, daß unsere wirtschaftliche Organisation gefestigt genug ist, um auch einen Konjunkturwechsel ohne allgemeines Debacle zu überstehen. Nicht zum wenigsten trägt dazu die innere Stärkung bei, welche der Industrie die Kartellierung gewährt hat. Mag auch im einzelnen die Syndizierung zu unhaltbaren, von der Industrie selbst als solche empfundenen Zuständen geführt haben — der Stahlwerksverband und das mitteldeutsche Braunkohlensyndikat geben Beispiele hierfür — so sind doch im ganzen betrachtet, die Kartelle und Syndikate erst eigentlich die Erzieher unserer Großindustrie geworden. Unter ihrem Schutz ist es möglich gewesen, rationeller zu produzieren, den Gewinn in der Ersparnis der Selbstkosten, statt in der Steigerung der Preise zu suchen und damit die Leistungsfähigkeit der Werke zu erhöhen, ohne durch übermäßige Verteuerung der Produkte die Gefahr des Umschwunges heraufzubeschwören. Die Preisbewegung der Eisenerzeugnisse ist hierfür ein Beleg. Denn obwohl die Eisenpreise — wie alle Waren und Produkte — in die Höhe gegangen sind, so halten sie sich doch noch weit unter dem Stand der letzten Hochkonjunktur. Es läßt sich natürlich außerordentlich schwer beurteilen, ob die ganz außerordentliche Expansion der Montanindustrie, die noch keineswegs am Ende zu sein scheint (geht doch beispielsweise Gelsenkirchen schon wieder an eine Erweiterung der neuen riesenhaften Anlagen in Gsch) nicht doch zu einer Überproduktion

Pädagogium

Zwischen Wasser u. Wald äusserst gesund gelegen. —
Bereitet für alle Schulklassen, das Einjährigen-,
Primaner-, Abiturienten-Examen vor. Auch Damen-
Vorbereitung. — Kleine Klassen. Gründlicher, indi-
vidueller, eklektischer Unterricht. Darum schnelles
Erreichen des Zieles. — Strenge Aufsicht. — Gute
Pension. — Körperpflege unter ärztlicher Leitung.

Waren in Mecklb. am Müritzsee.

wird führen müssen. Solche Befürchtungen werden von Zeit zu Zeit immer wieder laut werden. Die Börse hat lange unter ihrem Druck gestanden und die Kurse der Montanpapiere fallen lassen. Gegenwärtig huldigt sie wieder der umgekehrten Ansicht; die glänzenden Ausweise, die günstige Konjunktur, die befriedigende Ernte ließ es ihr zeitgemäß erscheinen, eine Hausse in den Montanwerten zu entfachen. Infolgedessen haben sich die Kurse, welche bisher wesentlich unter dem Niveau des vorigen Sommers standen, den letzteren wieder beträchtlich genähert. Man darf aber bei dieser Preisverschiebung der Montanwerte nicht übersehen, daß die großen Werke sich bemühen, eine stabile Dividendenpolitik zu befolgen. Es ist — wie auch die bisherigen Abschlüsse ergeben — durchaus unwahrscheinlich, daß die augenblickliche Konjunktur zu einer sprunghaften Erhöhung der Dividenden führen wird, die doch die Voraussetzung für eine solche Höherbewertung bilden müßte. Die Erwartungen der Spekulation werden daher bald enttäuscht werden. Die Entwicklung wird vermutlich so verlaufen, daß die Aktien der großen Montan- tonzerne, ähnlich wie die Bankaktien, wegen der Stabilität der Erträgnisse sich zwar zu guten Anlagewerten herausbilden, aber nicht mehr Spekulationswerte mit sprunghafter Kursbewegung darstellen werden. Und das wäre nicht zu bedauern.

Spectator



Verantwortlich: der Herausgeber George Kleinow in Schöneberg. — Manuscriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Friedenau bei Berlin, Hedwigstr. 1a.
 Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Pfalzburg 5719, des Verlags: Amt Bürgow 6510.

Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW. 11.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW. 11, Dessauer Straße 86/87.



Edelster Liqueur aller Nationen

Bureaux für Deutschland Berlin W. 30, Luitpoldstr. 18.